

# Streitfall Übertrittsgespräch

Eltern setzen Primarlehrer unter Druck, niedrige Einstufungen werden kaum akzeptiert

Von Boris Gygax

**Liestal.** In allen Primarschulen im Baselbiet gingen in diesen Wochen die Übertrittsgespräche zwischen den Eltern der Fünftklässler und Lehrern über die Bühne. Dabei wurde entschieden, ob die Schüler ab dem Sommer im Sekundarschule-Niveau A, E oder P eingestuft werden. Bei ihren Empfehlungen spüren die Lehrpersonen vermehrt Gegenwind. Der Druck auf die Lehrer habe klar zugenommen, so der Tenor vieler Schulleitungen. Viele Eltern seien «sehr bemüht», mit ihren Kindern ein höheres Niveau anzustreben, als die Lehrer empfehlen, meint auch Marianna Hersche, Schulleiterin der Primarschule Muttenz.

Der Druck der Eltern schlägt sich in manchen Schulen in der Anzahl Schüler nieder, die mit einer Prüfung das nächsthöhere Niveau erreichen wollen. An den Primarschulen Liestal akzeptierten insgesamt fast ein Viertel der Schüler beziehungsweise deren Eltern den Entscheid der Lehrperson nicht: Von 140 Schülern meldeten sich 32 für die Prüfung an. «Das ist ein sehr hoher Anteil», sagt Schulleiter Jean-Bernard Etienne. Auch schon letztes Jahr wies Liestal die gleiche Quote auf. «Unsere Lehrpersonen sind konsequent und geben dem Druck nicht einfach nach, auch wenn sich die Eltern gegen ihre Empfehlung unserer Lehrperson aussprechen», erklärt Etienne die hohe Anzahl. Zudem verweist er auf den kleinen und stabilen Anteil von zwei bis vier Kindern, die nach einem Jahr das empfohlene Niveau nicht halten können. Das sei am Ende entscheidend.

## Akademiker-Fimmel

In manchen Primarschulen gibt es Härtefälle in solchen Dimensionen, dass der eingeschüchterte Schulleiter nur anonym Auskunft geben will, um «eventuelle Rückschlüsse und die damit verbundenen Konsequenzen» zu vermeiden. In einem aktuellen Fall würden sich die Eltern partout gegen die Empfehlungen der Lehrpersonen stellen. «Für sie ist klar: Die Lehrer sind schuld am schlechten Abschneiden des Kin-



**Letzte Chance.** Immer mehr Schüler versuchen, mittels Prüfung doch noch ein höheres Schulniveau zu erreichen. Foto Fotolia

des», so der Schulleiter. Auch in diesem Fall wird eine Aufnahmeprüfung über die Einstufung entscheiden.

In Allschwil gehen dieses Jahr von 158 Schülern deren 17 an die Prüfung. Dies sei nur unbedeutend mehr als der Durchschnitt in den vergangenen Jahren, sagt Schulleiter Christian Engels. Die etwas höhere Zahl der Prüflinge habe sich dadurch ergeben, dass in einer Klasse die Anzahl überdurchschnittlich hoch gewesen sei. «Möglicherweise haben sich hier Eltern verstärkt untereinander ausgetauscht und ihr Kind danach einfach einmal für die Prüfung angemeldet.» Es sei sicher ein Vorteil gewesen, dass dieses Jahr in sämtlichen 5. Klassen erfahrene Lehrpersonen für den Übertritt verantwortlich seien.

In anderen Gemeinden wie Sissach, Reinach oder Gelterkinden gehen bedeutend weniger Schüler an die Prüfung, was nicht bedeutet, dass es keine Härtefälle gibt. Vor allem die niedrigste

Sekundarschulstufe, Niveau A, «hat bei den Eltern einen ganz schweren Stand», sagt ein Schulleiter. Viele hätten das Gefühl, dass das Kind sich etwas verbaut, wenn es nicht ans Gymnasium gehen kann. «Einigen Eltern ist nicht bewusst, dass der duale Bildungsweg mittlerweile sehr durchlässig ist und viele Aufstiegsmöglichkeiten bestehen.» Aber es habe bei einigen Eltern auch mit Prestige zu tun, ihr Kind in das höchste Niveau zu bringen, erklärt der Schulleiter. Oft stehen sie selber unter dem Leistungsdruck der Gesellschaft.

Ähnlich sieht das Marianna Hersche, Schulleiterin der Primarschule Muttenz. Das Niveau A sorge für massive Diskussionen. «Es sei denn, die Kinder kommen aus einer Kleinklasse.» Die Hauptproblematik sehe sie darin, dass sich die Eltern nur auf die Noten fokussieren. «Es fliessen aber auch noch andere Aspekte in eine Übertrittsempfehlung hinein: Arbeitsverhalten, Sozial-

kompetenz und das Verhalten im Unterricht spielen ebenso eine Rolle.» Doch diese Kriterien erleben die Eltern kaum mit. Darum sei die Einstufung in ein niedrigeres Niveau von den Eltern schwer zu akzeptieren, gerade wenn die Noten eigentlich gut sind.

Dieses Jahr herrscht zudem noch eine erschwerte Situation. Da nächstes Jahr das Schulsystem auf drei Jahre Ober- und sechs Jahre Primarstufe umgestellt wird, fehlt die Möglichkeit, eine Klasse zu repetieren. Konkret: Ein guter Schüler des mittleren Niveaus E kann nach einem Jahr nicht in das Niveau P aufsteigen, weil die nachkommende Klasse fehlt, in der er das eine Jahr repetieren müsste. Denn die fünfte Primarstufe wechselt dann in die sechste, verbleibt also in der Primarstufe. Dies verursache einige Unsicherheiten und Ängste bei den Eltern. «Vielleicht versuchen Eltern darum, ihr Kind tendenziell höher einzustufen», vermutet Hersche.

## Nachrichten

### Raser-Rennen gestoppt und Auto beschlagnahmt

**Wahlen.** Die Baselbieter Polizei hat am Freitagabend kurz vor 20 Uhr zwei Raser erwischt, die auf der Breitenbachstrasse mit 155 und 138 Stundenkilometern unterwegs waren. Eigentlich gilt dort Tempo 80. Die beiden wurden innert zwei Sekunden geblitzt, insofern dürfte es sich um ein illegales Rennen gehandelt haben. Ein solches wird nach den neuen Rasergesetzen mit einer Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr bestraft. Den beiden Lenkern im Alter von 24 und 26 Jahren wurde der Führerausweis abgenommen. Der Lenker des schnelleren Wagens wurde vorläufig festgenommen und sein VW Golf wurde beschlagnahmt.

### Rheinfelder Bevölkerung will keinen Einwohnerrat

**Rheinfelden.** Die Volksinitiative zur Einführung eines Einwohnerrates in Rheinfelden wurde gestern mit 59 Prozent Nein-Stimmen klar abgelehnt. Für das kommunale Parlament hatten 1084 Personen gestimmt, dagegen 1540. Die Stimmbeteiligung lag bei 36 Prozent. SP, CVP und Grünliberale hatten sich für den Einwohnerrat eingesetzt, SVP und FDP waren dagegen. Im Jahre 1998, als letztmals über die Einführung eines Einwohnerrates abgestimmt wurde, war der Nein-Anteil mit 54 Prozent weniger deutlich ausgefallen.

### Chemikalie ausgelaufen – keine Verletzten

**Muttenz.** Am Samstagabend kam es gegen 18.30 Uhr auf dem Güterbahndamm in Muttenz zu einem kleineren Chemieereignis. Aus einem Zisternenwagen entwich eine geringe Menge des giftigen Stoffes Ethylchloroformiat. Der Wagen wurde daraufhin in einen sicheren Bereich geschoben. Mit dem Stoff selber kam niemand in Kontakt. Trotzdem wurden alle Beteiligten sicherheitshalber zur Kontrolle ins Spital gebracht. Im Einsatz standen neben Polizei und Sanität auch der Chemiefachberater und die ABC-Wehr.

# Tanzend in die Sommerzeit

Der Prattler Tanzball erfreut sich seit über 20 Jahren ungetrübter Beliebtheit

Von Andreas Eugster

**Pratteln.** «Wir sind eine Viertelstunde nach Bekanntgabe des jeweiligen Balldatums ausverkauft», sagt Hans Eugster, OK-Präsident des Prattler Balls, der seit 22 Jahren vom Tanzclub Pratteln organisiert wird. Das Erfolgsgeheimnis ist simpel: «Unser Ticketkontingent beschränkt sich auf 240 Ballgäste. Das hört sich zwar nicht unbedingt nach viel an, doch wir wollen den Tänzerinnen und Tänzern den nötigen Freiraum zu ihrer Entfaltung bieten», so Eugster. Ein Konzept, das sich auch in diesem Jahr bewährt. Schon bei den ersten Tönen der Live-Band Charly F. Orchestra ist die frisch gebohrte Tanzfläche rappelvoll. Obwohl man die ganz Jungen und auch die 20- bis 30-Jährigen auf dem Parkett vergebens sucht, sind doch das Tempo und die Ausdauer der sich im Takt zur Musik bewegenden Körper beeindruckend.

Doch nicht nur das Konzept des nötigen Freiraums zur tänzerischen Entfaltung ist beim Prattler Ball Programm. Auch ein jährlich wechselndes Motto ist fester Bestandteil der Traditionsveranstaltung. Dieses heisst in diesem Jahr und aus aktuellem Anlass: «Tanzen in die Sommerzeit». Seit dem ersten Ball vor 22 Jahren werde darauf Wert gelegt, dass nie dasselbe Sujet ansteht, erklärt OK-Mitglied Carmen Mortensen. «Wir wollen den Tanzenden damit die Gelegenheit geben, sich dem Motto entsprechend zu kleiden.» Vor allem die Damen des Fachs seien da immer wieder äusserst fantasievoll.

Ein weiteres Aushängeschild des Prattler Balls sind die hochstehenden Showacts, die Turniertänzer und OK-Mitglied Dieter Stohler immer wieder verpflichten kann. In diesem Jahr sind



**Begehrter Anlass.** Die 240 Plätze am Prattler Tanzball sind jeweils innert Kürze ausverkauft. Foto Dominik Plüss

dies im ersten Showblock die erst 16-jährigen Alessandro Cuoco und Naara Terenzani, ein Tanzpaar aus Zürich. Die amtierenden Junioren-Schweizermeister begeistern mit einer temporeichen Vorführung der lateinamerikanischen Tänze Samba, Cha-Cha-Cha, Rumba, Paso doble und Jive und lassen die Ballbesucher den nahenden Sommer hautnah spüren.

## Erfolgreiches Konzept

Die Messlatte noch etwas höher legen um Mitternacht die vierfachen Senioren-Schweizermeister in den Standardtänzen Jürg Briner und Katarina Egli aus Zürich. In ihrer Alterskategorie zählen sie mittlerweile zur internationalen Spitzenklasse und tanzen mehr

im Ausland als in der Schweiz. «Auch das ist Teil des erfolgreichen Konzepts», erklärt Moderator Hansjörg Thommen. «Wir wollen nicht irgendeine Show, wir wollen eine Tanzshow und dies so nah wie möglich beim Publikum – nicht auf der Bühne, sondern auf dem Parkett, inmitten der anwesenden Gäste.» Somit fügt sich ein weiterer Bestandteil nahtlos in das seit Jahren erfolgreiche Konzept des Balls ein und zaubert den Mitgliedern des Organisationskomitees ein zufriedenes Lächeln auf das Gesicht.

Es ist nun zwei Uhr morgens, die letzten Ballbesucher verlassen müde, aber glücklich die Tanzfläche und schlendern zum Ausgang. Im hellen Schein des Mondes zeigt die Kirchturmuhr doch schon fünf nach drei.

# Neues Polizeigesetz: Gemeinden müssen aufrüsten

«Ruhe und Ordnung» ist bald alleinige Aufgabe der Gemeindepolizei. Kleine Gemeinden stehen vor einem Problem

Von Dina Sambar

**Laufen/Liestal.** Kleine Gemeinden stehen vor einem grossem Problem. Mitte Januar hat der Landrat die Revision des Baselbieter Polizeigesetzes gutgeheissen. Neu müssen Gemeinden alleine für Ruhe und Ordnung sorgen – und zwar rund um die Uhr. «Die kleinen Gemeinden sind damit sicher überfordert», sagt die Grellinger Gemeinderätin Marlies Feller. In ihrer Gemeinde übernimmt ein Pensionär die Aufgabe des Dorfpolizisten. «Er kann den ganzen Tag und die halbe Nacht abdecken. Wir überlegen uns, ob wir den Rest bei der Kantonspolizei einkaufen», sagt Feller. Ob das jedoch möglich sein wird, ist noch nicht klar. Denn laut neuem Polizeigesetz können zwar weiterhin Leistung bei der Kantonspolizei eingekauft werden, doch nur, wenn die Baselbieter Polizei über genügend Ressourcen verfügt.

Auf die bisherige Unterstützung der Kantonspolizei hofft auch Sissach. Die Gemeinde kauft die gemeindepolizeilichen Dienstleistungen seit Jahren bei der Kantonspolizei ein: «Alleine könnten wir das nicht machen», sagt Paul Bieri, Gemeinderat in Sissach. Er hofft, dass dieser Vertrag auch bestehen bleibt, wenn das neue Polizeigesetz in Kraft tritt. «Ich denke, dass unsere Ressourcen bereits berücksichtigt sind. Bisher hat uns die Kantonspolizei auf jeden Fall noch nicht signalisiert, dass sie uns ihre Dienstleistung nicht mehr anbieten will.»

Laufen wird im zweiten Semester unter anderem wegen des neuen Polizeigesetzes einen zweiten Stadtpolizisten einstellen. Denn Polizisten dürfen nur zu zweit auf Patrouille gehen. «Das reicht jedoch auch nicht, um rund um

die Uhr einen Pikettdienst zu gewährleisten», sagt die Laufener Stadträtin Juliana Nufer. Sie ist überzeugt, dass kleine Gemeinden diese Aufgabe nicht alleine abdecken können. Deshalb wünscht sie sich eine Zusammenarbeit der Laufentaler Gemeinden: «Wir tun dies ja bereits bei der Feuerwehr, beim Zivilschutz und beim Regionalen Führungstab. Es wäre schön, wenn wir auch bei der Gemeindepolizei Synergien nutzen könnten.»

## Billiger als Personal

Wie diese Zusammenarbeit genau aussehen würde, müsste man noch genau anschauen. Möglich wären eine gemeinsame Gemeindepolizei wie auch eine Aufgabenteilung unter den verschiedenen Gemeinden. Klar sei auf jeden Fall, dass die Gemeinde mit dem neuen Polizeigesetz mehr Geld in die Hand nehmen müsse als zuvor.

Ein weiterer Punkt, in den Laufen investieren will, sind Videokameras. Nebst einer bereits bestehenden Kamera beim Schwimmbad sollen, falls die Gemeindeversammlung zustimmt, auch Kameras im Bereich des Bahnhofes installiert werden. «Das tun wir aus Kostengründen. Videokameras sind klar billiger als Personal», so Nufer.

Auch die Leimentaler Gemeinden Allschwil, Binningen, Bottingen, Oberwil, Therwil, Ettingen, Biel-Benken, Schönenbuch und Burg prüfen eine Zusammenarbeit der Gemeindepolizeien. Dies ging am Wochenende aus einer Zusammenkunft der Plattform Leimental Plus hervor. Nun befasst sich eine Arbeitsgruppe damit, wie die Gemeinden am besten einen 24-Stunden-Betrieb für die neuen gemeindepolizeilichen Aufgaben sicherstellen.